

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 8 (1903-1904)  
**Heft:** 3  
  
**Rubrik:** Sprechsaal

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Abstinenten - Ecke.

Am Abend des 22. Oktober wurde in Bern von Herrn Nationalrat Ming ein Vortrag gehalten über die Zweiliterwirtschaften und die Revision des Gesetzes. Die warmen, patriotischen Worte hätten weit mehr Zuhörer, vor allem auch Frauen, interessieren können. Lebhaft schilderte der Vortragende das Elend, das der Handel überall im Lande herum anstiftet. Dadurch verpflanzte sich das Trinkerelend zum grossen Teil aus den Wirtshäusern in die Familien selbst und anstatt dass nur der Vater dem traurigen Übel anheinfällt, werden Frau und Kinder nicht nur nicht abgeschreckt, sondern leider zu der Unsitte erzogen. Mit tiefer Besorgnis bemerken wir, dass immer mehr und mehr die Frauen dem Alkoholgenuss huldigen, und die schweizerischen abstinenten Frauen müssen mit Ernst ihre Aufgabe, ihre Mitschwestern aufzuklären und zu retten, beginnen.

Eine Revision des Zweiliterhandels hätte den Irrtum der achziger Jahre, wo Alkohol durch Alkohol geschlagen werden sollte, gut gemacht; wenn auch niemand mit grosser Freude und Hoffnung die Neuerung begrüsst hätte. Es geht eben auch zur Besserung nur Schritt für Schritt vorwärts. Mit Bedauern darf das Resultat der Abstimmung aufgenommen werden. Nun heisst es wieder um so tapferer für die gute Idee kämpfen und in geschlossenen Reihen dem Feind entgegen gehen.

L. F.

**Sektion Bern:** neu eingetreten ein Mitglied, Bern.

Diejenigen, die den Betrag von 25 Cts. noch nicht eingesandt haben, werden höflichst ersucht, es doch bald tun zu wollen.

*G. Züricher, Landhausweg 9, Bern.*

---

## Sprechsaal.

**Sommer-Erinnerung ans Brienzer Rothorn.** Voll und strahlend trat der Mond zur Mitternachtstunde hinter dem kleinen braunen Berghüttchen hervor — auf diesen unvergleichlichen Führer hatten wir gewartet, um in die schweigende Welt hinaufzusteigen. Schweigen um uns, tiefes Verstummen und andächtiges Staunen in uns. Ein strahlend schönes Licht ruhte über den Alpen und Gletschern der Berge des Haslitals, über der bedächtig gleitenden Aar in der Tiefe; drunten im tiefdunklen See flammte der Widerschein des Nachtgestirns auf; golden wallte das Wasser um die Wipfel der trotzig sich abhebenden Tannen. So laut- und schmerzlos, wie es schien, lag die schlummernde Welt zu unsern Füssen. Und alle die Bergriesen ringsum kamen mir vor wie Herzen voll Weh — gross durch ihr Schweigen. Einzig den Sternen räumte der Bergwald das Recht ein, zwischen Tannen und Föhren einzudringen und das verborgene wundersame Leben zu belauschen. Es ist, als ob Erd und Himmel den Atem zurückhielte, um die göttliche Stille nicht zu stören. Und doch; um dich weht Odem dieser kräftigen Natur, du meinst verborgenes Jauchzen zu hören, geheimes wonnesames Leben zu spüren.

Bergan geht's wunderbar leicht, es ist, als ob das Erdenkleid abfiele — körperlos fühlt sich dein Geist und weitete sich, als könnte er alle Herrlichkeit umfassen und in sich bergen. Die Schneefelder der Jungfrau leuchten aus der Ferne in strahlender Klarheit wie selten am Tag! Nun ist sie erst recht Königin

und zeigt sich den Gestirnen in wunderbarer Majestät! Zu unsern Füßen blicken die Blüten des Mannsschilds tauchend ins Licht, und weit her klingen verträumt aus der Ferne die Herdenglocken hinüber. Aus dem Schatten des Berges treten wir ins Mondenlicht und näher kommen wir unserem Ziel. Da, auf der obersten Bergwand, da scheinen Erdmännchen zu hausen — da flammt ein Lichtschein auf — dort wieder einer — blitzt auf und erstirbt. Da, die Höhe ist erstiegen — der Wind pfeift von den Gletschern herüber, todeskalt; die Berge liegen stahlblau und schaurig. Aber dort draussen über der Ostschweiz flammt's auf wie ein gewaltiges Höhenfeuer; vor den staunenden Augen steigt's empor in strahlendem Gold, hebt sich höher und höher und schickt als Morgenstern seinen Gruss. Über uns steht noch der Mond und über dem Finsteraarhorn der verblässende Abendstern. Drunten im Tal liegt tiefste Nacht. Wie Geschmeide auf violetter Samt funkeln die Lichter von Meiringen. Weit draussen im Osten, über dem Säntis erstehen Farben in orientalischer Pracht, wie sie das Auge noch nie geschaut — vom sattesten Azur bis zum leuchtendsten Purpurnhimmel. Dein Auge kann nur staunen, dein Herz nur anbeten. Geblendet siehst du die starren Gletscher zum rosigen Leben erwachen, und wie du dich wieder nach Morgen wendest, da liegt das Vaterland, das einzig schöne, von Licht überflutet. Seine Weiden, seine Seen, die Ebenen und die Höhen — alles jauchzt, jauchzt in überquellender Lebensfreude dem Licht entgegen.

Auch mir klang Jauchzen tief im Herzen wieder,  
Doch festgepresst musst es mein Mund verschliessen.  
In stummem Dank nur konnt es sich ergiessen  
Das Herz, so übervoll, fand keine Lieder.

L.

**Zur Sammlung.** Unsere Zeit steht im Zeichen der Zerfahrenheit, was übrigens keine versteckte Anspielung auf die „Autos“ sein soll! Es wird ausserordentlich viel gedacht, geschrieben und getan. Aber die überquellende Fülle unserer fabelhaften Regsamkeit verpufft wie Feuerwerk, denn alles ist nur ein Spiel der Nerven und Muskeln. Herz und Gemüt sind nicht dabei.

Vor etwa 30 Jahren fühlten die Denker und Dichter der damaligen Menschheit den Puls und sagten: Hypertrophie des Gehirns, man ist zu intellektuell geworden, es fehlt an Ursprünglichkeit und Tatkraft. Da gab sich die Menschheit einen Ruck: „Aber ich will nicht neurasthenisch sein!“ Und stürzte sich ins volle Leben, tatendurstig, sportliebend, unternehmungslustig! Es war ein gewisses „parti pris“ bei allem, kein gesundes Wachsen, und darum mahnen jetzt die Einsichtigen zur Ruhe, zur Sammlung!

Was uns fehlt in unserer hastigen, beweglichen, an Reizen und Eindrücken übervollen modernen Welt, sind die Stunden der Weihe, der Andacht, wo die grellen Akkorde des Alltagslebens leise verklingen und wir der innern Stimme lauschen können, die uns heimlich süsse Weisen singt.

Wie haben unsere Schulen, die in der intellektuellen Zeit erstanden sind, einen frostigen Charakter, wie auch unsere Staatseinrichtungen von einer grossartigen Nüchternheit sind. Daher der Zudrang zu den Schützenfesten, Königsbesuchen und andern armseligen Surrogaten für die frohsinnigen, alteingewurzelten Feste, die in alter Zeit mit ihren bedeutungsvollen Gebräuchen das Gemüt des Volkes durchsonnten! Welches sind die offiziellen Glanzpunkte unserer Schulen? Die Examen, die eine ganze Reihe herzvergiftender Empfindungen auslösen, aber vielleicht keine einzige gute Regung.

Je nach dem Charakter der Lehrerin und dem Unterrichtsgegenstande gibt

es ja das Jahr durch mehr als eine weihevollende Stunde, wo in feierlicher Stille aller Augen grösser werden und alle Herzen sich weiten. Aber mir schwebt eine Institution vor, ähnlich wie die der anglikanischen Kirche. Sie haben dort einen Friedenstag: In sämtlichen Kirchen des Landes wird an einem bestimmten Sonntag über den Frieden gepredigt, einen Bürgertag, den Pflichten des guten Bürgers geweiht, etc. Die Salutisten ihrerseits haben eine Selbstverleugnungswoche.

Ich meine nun, es wäre die höchste Zeit, dass wir die rasselnde Eintönigkeit unseres Schuljahres durch ähnliche festliche Tage unterbrechen. Schulanfang und Schluss nach und vor den Ferien, die vier Jahreszeiten und andere schöne Dinge sollten ihren bestimmten Tag haben, den nämlichen in der ganzen Schweiz. Was wunder, wenn wir entdecken, dass die heranwachsende Jugend kein Herz hat! Was wird jetzt für ihre Gemütsbildung getan? Wann sollen sie sich an Sammlung, an Einkehr ins eigene Herz gewöhnen? Wenn es uns gelingt, in unsern Schulen mehr Feste zu feiern, so werden sich an solchen Tagen wie in einem Hohlspiegel alle Strahlen der Güte, der Liebe und Gerechtigkeit sammeln, die jetzt nur vereinzelt aufleuchten, um bald zu verlöschen.

Es soll niemand sagen, dazu fehlt uns die Zeit. wir haben unser Pensum zu erfüllen! Wir bringen sie leicht wieder ein, die so „verlorne“ Zeit, bei der grösseren Willfährigkeit der Kinder, sobald ihr Eifer geweckt ist und ihre Liebe zur Schule ihnen die Schularbeit lieb macht. Und die Erinnerung an die schönen Tage der Schule nehmen sie mit hinaus ins Leben. Machen wir Gemütsmenschen aus unsern Schülern, und sie werden helfen das Leben gemütvoller zu machen.

Allen Kolleginnen möchte ich diese Idee zum eifrigen Nachsinnen gelegentlich empfehlen. Es ist kein leeres Hirngespinnst, sondern ein Gedanke, der längst in der Luft liegt und sich schon hie und da zu verwirklichen anfängt. Schon lange war es der Wunsch einiger Kolleginnen, unsern Kleinen in der Schule ein Tannenbäumchen zu schmücken; wir zögerten immer mit der Ausführung der Idee und feierten einstweilen den „Klaus“ mit Lebküchlein und Nüssen. Da, im letzten Jahre, wollten die grösseren Mädchen auch etwas haben und überraschten ihre Lehrerinnen mit selbstgeschmückten Weihnachtsbäumen.

Die Kindesseele verlangt nach mehr als nach Gelehrsamkeit und Ehre. Möchten alle, die das begreifen, mithelfen, dass es in unsern Schulen mehr Tage der Sammlung, der Weihe, der Andacht gibt! A.

**Frage 1.** Nr. 47 der „Schweiz. Lehrerzeitung“ bringt in der Beilage einen Artikel „Zur Reform des Unterrichts im ersten Schuljahr“. Wer hat diesen Artikel gelesen und was sind die Ansichten der Kolleginnen über die angestrebte Reform?

**Frage 2.** Ist es wahr, dass diejenigen die besten Lehrerinnen sind, welche ein pedantisches Wesen und einen engen Horizont haben?

**Frage 3.** Eine eifrige Stanniolsammlerin fragt mich an, ob ich eine Verwendung für gebrauchte Stahlfedern und Kreidereste wüsste oder ob vielleicht eine der geehrten Leserinnen der L. Z. im Falle wäre, darüber Auskunft zu geben. Die Fragestellerin hat schon ein grösseres Quantum Federn gesammelt und wäre bereit, sie zugunsten des Lehrerinnenheims in Geld verwandeln zu lassen. E. G.-K.

**Frage 4.** Welche Kolleginnen haben die Körperstrafe vollständig abgeschafft in der Schule und was haben sie dabei für Erfahrungen gemacht?

**Frage 5.** Ich habe ein 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub>jähriges Mädchen im Privatunterricht Zeichnen zu lehren. Dasselbe hat recht Talent zu diesem Fach und zeichnet besonders gut Personen aus dem Kopfe. Unterricht aber hat sie noch nie gehabt. Welchen Weg sollte ich nun bei demselben einschlagen, um ihn nutzenbringend und zugleich angenehm zu machen? Könnte mir eine sachkundige Lehrerin Rat erteilen? Zu bestem Dank verpflichtet sich F. Rühl, Nikolajew, Südrussland.

**Unter dem Haselnussbaum** stand ich und betrachtete vergnügt die von grünen Kelchen eingefassten bräunlichen Früchte, welche ich in ein Körbchen zusammengelegt hatte. Noch einmal musterte ich das laubige Geäst und zog mich dann in der Überzeugung zurück, dass der Baum mir jetzt seine Früchte alle abgeliefert habe. Wie ich aber nach einigen Tagen wieder dort erscheine, da lachen mir von allen Zweigen Haselnüsse entgegen, als wollten sie sagen:

Hast's schlecht gemacht, hast's schlecht gemacht,

Drum wirst du jetzt brav ausgelacht.

Die Ernte beginnt zum zweitenmal, bis keine Früchte mehr in die Augen fallen, und so geht es mir noch zwei-, dreimal.

Ähnliche Erfahrungen mache ich beim Lesen eines guten Buches. Jedesmal, wenn ich es durchlese, kann ich reiche Ernte halten für Geist und Gemüt und muss mich verwundern, dass ich diese oder jene köstliche Frucht nicht schon lange entdeckt und eingeheimst. Lese ich das Buch nach Jahren wieder, so weiss ich daraus Schätze zu heben, von denen ich früher keine Ahnung hatte.

M. F.

**Lesefrüchte aus Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“.** Ich kannte die Welt genug und wusste, dass man oft von eben den Personen über das getadelt wird, wozu man sich durch sie hatte bereden lassen.

Wenn wir die Menschen nur nehmen, wie sie sind, so machen wir sie schlechter; wenn wir sie behandeln, als wären sie, was sie sein sollten, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind.

## Was chlopft o mys Härzli so?

„Was chlopft o mys Härzli so?“ —  
„Weisch's nid? Die schönsti Zyt isch cho.  
Das isch, wenn i dr Winternacht  
Bim Mondschn und bir Schtärnepracht  
Das Wiehnachtschind vom Himmelszält  
Lys abeschtigt uf d'Ärdewält.

Schtilt scheit dr Wald im Wintertraum,  
Es nickt und schläft der Tannebaum,  
Bis ds Wiehnachtschind mit lyser Hand  
Ne weckt und treit dür ds Ärdeland.

Uf Bärg und Tal liegt tief dr Schnee,  
Kei Vogel singt sys Liedli meh,  
D'Wält isch so chalt. — Dür Froscht und Wind  
Schwäbt da a-n-Ängel: Ds Wiehnachtschind.